

Resp. Georg. Scholarii bei Migne, PP. gr. CLX, 529). Durch diese feindliche Haltung gegen die in Florenz geschlossene und vom Kaiser begünstigte Union kam Scholarius in eine schiefe Stellung zum Hofe, namentlich unter Johanns Nachfolger Constantin. Dieß scheint für ihn Veranlassung geworden zu sein, seine amtliche Stellung aufzugeben und sich unter dem Namen Gennadius als Mönch in das Kloster Pantokrator zu Constantinopel zurückzuziehen. Hier war er das Haupt und die Seele der sinn- und todseligen Agitation gegen die Union, und während dieselbe durch den Cardinallegaten Sfor in der Sophienkirche feierlich vollzogen wurde (Dec. 1452), verkündigte Gennadius mit Kassandra-Stimme den Untergang von Stadt und Reich als göttliches Strafgericht für solch unsühnbaren „Frevel“.

Nachdem die in sich zerrissene Constantinische Stadt dem Ansturm des Islam wirklich erlegen (29. Mai 1453), sollte auf Befehl Mohammeds II. wieder ein griechischer Patriarch erwählt werden, und der unionsfeindliche Clerus erhob nun den Mönch Gennadius zu dieser Würde. Derselbe erhielt sofort vom Sultan, in ähnlicher Weise wie bisher von den christlichen Kaisern, die Institution in sein kirchliches Amt. Da die Hagia Sophia zur Moschee umgewandelt worden, erhielt er als Patriarchalstift die Apostelkirche zugewiesen, vertauschte sie aber bald nachher mit der Muttergotteskirche Pammakarista. Mohammed II., der aus politischer Berechnung eine gewisse Toleranz gegen die Christen heuchelte, zeigte sich dem Patriarchen sehr gewogen und besuchte denselben sogar in seinem Patriarcheion. Bei solch einem Besuche kam das Gespräch auch auf die Religion, und der Sultan ließ sich vom Patriarchen Aufschluß geben über das Christenthum. Auf sein Verlangen brachte Gennadius den Inhalt dieser Unterredung zu Papier und überreichte die Schrift dem Sultan nebst einer türkischen Uebersetzung. Sie ist bekannt als Confessio Gennadii, die erste symbolische Schrift der griechischen Kirche. Später erweiterte er dieselbe noch, indem er die Lehre von der Trinität und der Incarnation in Form eines Dialogs ausführlicher behandelte, dabei aber die Differenzpunkte zwischen der griechischen und lateinischen Kirche ganz bei Seite ließ. Die Schrift hat den besondern Titel $\text{Περί τῆς ὁδοῦ τῆς σωτηρίας ἀνθρώπων}$, *Via salutis hominum*, wird aber von Neueren, wie Gag und Otto (Niebners Zeitschr. für histor. Theologie 1850, 399; 1864, 111), Gennadius abgesprochen. In Wälde fand Gennadius jedoch, daß es weit leichter sei, zu opponiren und das Volk aufzuheizen, als selbst zu regieren; schon nach fünf Jahren wurde ihm das Patriarchalstreuß zu schwer. Er legte seine Würde nieder, wahrscheinlich 1459, und zog sich abermals in die Stille eines Klosters zurück, das in der Nähe von Serrä in Macedonien lag. Zuvor hatte er in einem Rundschreiben an die gesammte Christenheit sein Verhalten gerechtfertigt. Im Kloster scheint er ganz der wissenschaftlichen und beschaulichen Thätigkeit

gelebt zu haben; doch wissen wir über seine weiteren Schicksale nichts und ebenso wenig ist das Jahr seines Todes bekannt. — Der grelle Widerspruch in dem Verhalten des Scholarius gegenüber der Union zu Florenz und zu Constantinopel war Veranlassung, daß Manche zwei verschiedene Personen dieses Namens annehmen zu müssen glaubten: einen Laien und Ökonom der Union und einen Mönch und Gegner derselben, so Euryophilus und Allatius (*De Georgiis et eorum scriptis*). Allein die schroffe Sinnesänderung ist keineswegs etwas so Auffallendes oder gar Unerkärlliches, daß man deßhalb den einen Mann in zwei Personen zertheilen mußte. Wie Ducas ausdrücklich berichtet, hat weitaus die Mehrzahl der Synodalmitglieder, welche zu Florenz die Union beschworen und unterschrieben hatten (was Scholarius als Laie nicht einmal gethan), dieselbe sofort nach ihrer Rückkehr auf's Schmähdichste wieder verläugnet und abgeschworen. Mit vollem Recht verwarf darum schon Gregorin in seiner Ausgabe des Synopulus die Annahme eines doppelten Georgius Scholarius; das Gleiche thaten Richard Simon, Spanheim, Dubin, Renaudot u. A., wogegen Kimmel (*Libri symbolici eccl. orient.*, Jonas 1843) wieder für die erstere Ansicht eintrat, ohne übrigens größern Anklang als seine Vorgänger zu finden. — Gennadius ist einer der fruchtbarsten griechischen Schriftsteller, es wird ihm eine ganze Reihe von Werken zugeschrieben, wovon jedoch viele nur handschriftlich vorhanden sind. Fabricius (*Bibliotheca graeca*, ed. Harles XI) führt über hundert Werke auf, welche ihm angehören sollen. Das wichtigste unter allen ist die bereits oben genannte Confessio, die, zusammen mit der *Via salutis hominum*, zum ersten Mal von dem Philologen Drassicanus edirt wurde (Wien 1530 u. ö.), in neuerer Zeit von Gag (*Gennadius und Pletzo II*, 3 ff., Bresl. 1844), am besten von Otto (*Des Patriarchen Gennadius Confessio* kritisch untersucht und herausgegeben, Wien 1864; vgl. Gag, *Symbolik der griech. Kirche*, Berlin 1872, 34 ff.). Außer den bereits genannten Schriften verfaßte Gennadius noch eine ganze Reihe kleinerer Abhandlungen über Controverspunkte beider Kirchen und über kirchliche Glaubensfragen, sowie zahlreiche Briefe, Reden und Homilien (verzeichnet bei Fabricius l. c. XI und bei Allatius, *De Georgiis*). Dagegen hat die vielfach ihm zugeschriebene *Apoloogia pro quinque capitibus Conoiliu Florentini* wahrscheinlich den Bischof Joseph von Methone zum Verfasser. Die *Historia synodi Florentinae* aber, die in manchen Handschriften seinen Namen trägt, ist identisch mit der Geschichte jenes Concils von Synopulus. (Vgl. Fabricius l. c. 349; Bähr, *Georgius Scholarius*, bei Ersch u. Gruber, *Encycl. LVIII*, 197 ff.) [Knöpfler.]

Gennadius, Presbyter zu Marseille, lebte in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts. Seine Lebensschicksale sind nicht näher bekannt. Literarischen Ruf erwarb ihm namentlich die Schrift *De viris illustribus*, eine Ergänzung und Fort-